

Erachtet täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen

Pränumerationspreis:

In loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 fl. 50. Monatlich 88. Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1. — Einzelne Nummern 6 kr.

Mit Postverendung:

Im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Halbjährig 3 fl. 50. Vierteljährig 1 fl. 50. Monatlich 88. Im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Halbjährig 4 fl. 50. Vierteljährig 1 fl. 50.

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger. Nummern etc werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterfabrik, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 11.

Hermannstadt, Freitag den 15. Januar 1892.

108. Jahrgang.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren in Budapest: Hasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppalik, Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garnombelie kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 B., expl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Italien im Jahre 1891.

Fast ist es ein Jahr her, daß Italien die Dictatur Crispi und den damit verbundenen angeblichen „Größenwahn“ abgeschüttelt hat, um unter dem väterlichen Regime Rudini-Nicotera zum bescheidenen und einfachen Haushalt zurückzuführen und durch weises Knauern die Folge der Crispi'schen Verschwendungssucht wieder gut zu machen. So stellen wenigstens die italienischen Officiösen die Sachlage dar; und in der That, ihre Auffassung hat Monches für sich, wenn sich auch nicht leugnen läßt, daß man auf beiden Seiten Fehler gemacht hat, und zwar nicht zum geringsten Theile bei den Regierenden von heute. Ueber ein kleines, von Crimaldi ausgearbeitetes Steuerproject — notabene dasselbe, das jetzt die neue Regierung adoptirt und auch glücklich im Parlament durchgebracht hat — über ein kleines Steinchen des Anstoßes fiel am 31. Januar 1891 das Cabinet Crispi, zur Verhütung aller Welt, und zu ganz besonderer Freude aller Gegner des Dreibunds, die in dem energischen Sicilianer mit Recht den thätigsten Vertreter der Allianzidee in Italien gehaft hatten. Der eigentliche Grund für Crispi's unerwarteten Sturz war freilich ganz anderer Natur, als nur das Widersprechen gegen eine kleine Steuererhöhung, die ja doch früher oder später eintreten mußte.

Da kamen so viele Privat- und Kirchthurms-Interessen, soviel Kränklichkeit, gekränkte Selbstucht und Eitelkeit in's Spiel und verschworen sich gegen den großen Staatsmann — denn, daß Crispi dies war, können selbst seine Gegner nicht leugnen — daß jener, der sich verloren sah, wenigstens mit Ehren und unter offener Rückkehr zur Vinten fiel. An seine Stelle trat am 14. Februar das zum Theil aus recht unbedeutenden Männern bestehende Cabinet Rudini-Nicotera, das sich gleich von vornherein offen von der Tradition der großen Politik löste und sich den catonisch-strengen Titel des Cabinets der „finanziellen Reform“ beilegte, ein Titel, den die Satyre späterhin mit demjenigen eines „gabinetto della lesina“ (Knauser-Cabinet) vertauschte. Wo es nur irgend möglich war, ging dieses Geschäftsministerium allen Fragen und Reformen, die nicht völlig finanzieller oder öconomischer Natur waren, aus dem Wege. Auf die großartigen Werke des Diosturenpaars Crispi-Zanarbelli, auf die Einführung des neuen Strafgesetzes, die zeitgemäße Reform der milden Einrichtungen (opera pia), des Communal- und Provinzialgesetzes, auf die schneidende Haltung nach außen, besonders nach dem westlichen Nachbar hin, der doch in Tunis an der Untergrabung und Gefährdung alles italienischen Einflusses mächtiger arbeitete, als je — auf jene kostspielige, aber durch und durch nationale und patriotische Aera folgte nun die Aera der Crisparnisse, Einschränkungen, Abstriche à tout prix; eine Aera, deren Merkmale aus Ziffern und Zahlen bestanden und die rücksichtslos auf ihr einziges Ziel, das Gleichgewicht im Staatshaushalt, hinsteuerte. Daß dies, freilich Dank der schon von Crispi vorgezeichneten neuen Steuern, in so kurzer Zeit gelungen, ist jedenfalls ein Erfolg des Spar-Cabinet's, über den man aber die Schattenseiten dieser Politik nicht vergessen darf.

Ein anderer, wie uns scheint, weit größerer und effectiver Erfolg der neuen Regierung war der Eintritt Italiens in den neuen mittel-europäischen Zollverein; ein Werk, das der italienischen Regierung ganz zweifellos zum hohen Ruhm, wie dem Lande zum wirtschaftlichen Vortheil gereicht. Im Uebrigen brachte in wirtschaftlicher und inner-politischer Hinsicht das vergangene Jahr Italien wenig Erfreuliches. Die allgemeine, namentlich in den Wein producirenden Sübprovinzen, als Folge des Tarifkrieges mit Frankreich stark in Erscheinung getretene Krise ist noch immer nicht gehoben, und Hand in Hand mit jener geht auch die durch den Baukrach geförderte städtische Krise, die z. B. in Rom am 1. Mai zu blutigen Scenen geführt hat. Zu alledem kommt noch, daß die Regierung weder Mittel, noch entschieden Willen hat, den nothleidenden Arbeitermassen in den großen Städten Brod und Arbeit zu geben — wäre doch die Wiederaufnahme der unterbrochenen öffentlichen Bauten, die Anlage der projectirten Eisenbahnen, kurz die Ausführung der verschiedensten früherhin

aufgestellten, ja bereits im Parlament gutgeheißenen Pläne ein Verstoß gegen das Sparprogramm und demnach eine Gefahr für das immer wieder angekündigte Gleichgewicht des Budgets. Trotz alledem ist eine Besserung der Lage, auch dank der neuen Handelsverträge, vorauszuversetzen und außerdem trägt die treffliche Ernte zur Belebung dieser Hoffnung bei.

Was die auswärtige Politik des vergangenen Jahres betrifft, so wich dieselbe, besonders in der äußeren Form, nicht ihrem inneren Wesen nach, von derjenigen der „Aera Crispi“ ab. Der Dreibund wurde erneuert; der früher oft etwas herben, offensiven Form des Austrittens ward aber ein mehr passiver und bescheidener Charakter verliehen, der Italien, als Weltpolitik treibende Großmacht, unwillkürlich zurücktreten ließ. So verbesserte sich, trotz der Provocirung der Römer durch französische Pünger am 2. October das früher so gespannte Verhältnis zu Frankreich in fühlbarer Weise, was insbesondere bei der Enthüllung des Garibaldi-Denkmal's in Nizza zum Ausdruck kam, eine Befriedigung von italienischen Parlamentariern der verschiedensten Parteien besuchte Feier, bei welcher auch ein herzliches Telegramm König Humbert's an den Bürgermeister von Nizza verlesen wurde. Daß Marquis Rudini seine „Politik der Sammlung“, um nicht zu sagen „Unthätigkeit“ auch gegenüber den Fortschritten der Franzosen in Tunis bewahrte, da der Hafen von Biserta inzwischen zu einer gefährlichen Anfallspforte gegen Sicilien geworden ist, ist bereits erwähnt worden. Dagegen hat — ein zweifellos Erfolg! — die Regierung die durch die Lynchgeetze von New-Orleans eine Zeit lang getrübbten Beziehungen zu dem Cabinet von Washington einer befriedigenden Lösung nahegebracht; ebenso ist in den italienischen Besitzungen in Afrika die Ruhe wieder völlig hergestellt; nur schade, daß Scandale, wie die Affaire Vivraghi, eine rechte Freude darüber nicht aufkommen lassen.

Im Verhältnis zum Vatican blieb scheinbar Alles beim Alten; doch hat das zum Theil aus überzeugten, ja clericalisirenden Katholiken zusammengesetzte Ministerium dem Vatican gegenüber auf das Schroffe und Herausfordernde Vorgehen Crispi's verzichtet; ja, Rudini hat sogar — entgegen Crispi — erklärt, das Garantiegesetz bilde einen integrirenden Bestandteil der Verfassung, und er werde darum dem von den Veteranen-Vereinen und der Freimaurerei unter Menotti Garibaldi's Führung unternommenen Felszug gegen jenes Gesetz sich nach Kräften entgegenstellen. Eine Erklärung, die Rudini, wenn auch nicht öffentlich, so doch insgeheim den Dank des heiligen Vaters verschafft haben mag.

Und somit überlassen wir das schöne Italien seinem berühmten Stern, der legendären „stella d'Italia“, die, so hoffen wir bestimmt, es auch über die gegenwärtigen Fährnisse und Nöthen hinwegführen wird. Wäge darum das Jahr 1892 unserem Allirten nicht nur die gänzliche Wiederherstellung des Staatsbudgets, sondern — was noch weit wichtiger ist — auch die Gesundung des zerrütteten und entkräfteten wirtschaftlichen Organismus bringen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 14. Januar.

Zu dem Momente, da sich die österreichische Gesetzgebung ansieht, die Handelsverträge in Verahlung zu nehmen, ist auch der betreffende Sachauschuss der italienischen Kammer mit einem durchaus zustimmenden Berichte über die Verträge mit Oesterreich-Ungarn und dem Deutschen Reich hervorgetreten. Es verbietet aus dem Berichte hervorgehoben zu werden, daß auch in diesem, sowie seinerzeit im Motiven-Berichte der deutschen Regierung constatirt erscheint, es sei die Einfuhr aus Oesterreich-Ungarn nach Italien bei Weitem höher, als die Ausfuhr aus letzterem Staate nach unserer Monarchie. Es ist dies ein weiterer classischer Zeuge für den Aufschwung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse.

„Das Maroda“ theilt mit, daß die Krise im Jungeschen-Club trotz des Leugnens in schärfter Form fortbauert und daß keine Hoffnung vor-

handen ist, den Club während der gegenwärtigen Session aufrechtzuhalten. Der radicale Jungesche Spindler zeigte dem Jungeschen-Club seine Mandatniederlegung an.

Der Berner Bundesrath richtete an die Bundesversammlung eine Bottschaft über die Handelsverträge mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn, in welcher es heißt, der Bundesrath empfinde es bitter, daß es nicht gelungen sei, für die schwerwiegenden Interessen eines ziemlichen Theiles der Schweizer Exportindustrie eine größere Erleichterung zu erwirken. Die Schutzpolitik der großen Nachbarstaaten habe Interessen geschaffen, welche eine etwas tiefer greifende Beschnidung nicht zu ertragen vermögen. Alles in Allem genommen seien jedoch die neuen Vereinbarungen annehmbar. Die Bundesversammlung wurde zur Verathung der neuen Handelsverträge auf den 18. d. einberufen.

Der „Hamburgische Correspondent“ schreibt: Entgegen anderen Mittheilungen sei die vom Kaiser am Neujahrstage an die Generalität gerichtete Ansprache durchaus nicht bei verschlossenen Thüren gehalten worden. Zu dem Empfangssaale seien die Militär-Attaschés angewiesen gewesen, ebenso die Dienerschaft. Die Ansprache habe sich nur mit rein militärischen Dingen befaßt. Eine Veranlassung zur Annahme, daß die äußere Politik in einer Form besprochen wurde, welche die Geheimhaltung bedingen würde, liege absolut nicht vor.

Die „Agence Havas“ meldet aus Tanger: Die Aufständischen näherten sich der Stadt und bemühten sich einer marokkanischen Karawane. Trotz des Mißlingens der nach dem Utan-Gebiete abgeschickten Expedition richtete der Sultan nun an den französischen Geschäftsträger ein Schreiben, in welchem er seine Ansprüche auf das erwähnte Gebiet erneuert und sich anheißig macht, in Zukunft die Polizei in diesem Gebiete auszuüben. Der Geschäftsträger Frankreichs wird es ablehnen, über diese Frage zu verhandeln und erklären, daß Frankreich sich vorbehalten, in der genannten, keineswegs von Marokko abhängigen Region nach seinem Ermessen vorzugehen.

Eine sehr deutliche Sprache führt der „Standard“ in einem Leitartikel über die Lage in Marokko, welcher unumwunden den Hafen von Tanger für die englische Krone beansprucht: „Ein Telegramm aus Gibraltar meldet, daß in dem ruhelosen Marokko ernste Unruhen ausgebrochen sind. Die Bergkämme in der Nachbarschaft von Tanger haben sich, wie es bei ihnen von Zeit zu Zeit Sitte ist, erhoben und zwei britische Kriegsschiffe sind — voraussichtlich aus Gründen der Vorsicht — nach der afrikanischen Küste in die Nähe der Stätte des Aufstandes abgedampft.“ Das häufig vom Auswärtigen Amte inspirirte Blatt gibt sodann einen Ueberblick über die französischen, auf Anzeigung des Sultanats gerichteten Umtriebe und schließt seine Betrachtungen mit den folgenden Worten:

„Es ist England gleichgiltig, wer das Reich besetzt, wenn nur Tanger unfer ist oder unter unserer Controle steht. Es war unser zwanzig Jahre hindurch. Wir gaben viel Geld für unsere Besatzung, und hätten wir ihn behalten, statt ihn thörichterweise aufzugeben und die prächtigen Molen zu zerstören, so würde „die von dem höchsten erhaltenen Stadt“ ein weit blühenderer Hafen, als Gibraltar sein. Sie ist auch jetzt noch, in den Tagen der Schnellpumper und Riesengeschütze, für die Besitzer der Felsenfestung auf der anderen Seite der Meerenge von größter Bedeutung, da, wie wir bei der Belagerung auf unsere Kosten auskanden, die Verproviantirung Gibraltars außerordentlich schwierig, wenn nicht unmöglich ist, sobald sich Tanger in den Händen des Feindes befindet. Ist dieser Verbindung Genüge getragen, so mögen Frankreich und Spanien — und auch Deutschland erscheint als Mitbewerber um die Erbschaft des Emir Al Monneime — das Geschick von Marokko nach ihrem Gutdünken unter sich abmachen.“

Die spanische Kammer wurde am 11. d. wieder eröffnet. Minister-Präsident Canovas del Castillo appellirte bei Beispredung der finanziellen Frage an alle Parteien, damit diese Frage im nationalen

Feuilleton.

Abendsonne.

Novelle von G. Renz.
(14. Fortsetzung.)

Das Alles lag nun weit hinter ihr, wie ein rosiges Morgentraum aus Märchenland. Und das Leben ging weiter, obgleich es für sie eigentlich kein Leben mehr war, nur eine mühsam sich weiter schleppende Reihe von Stunden, die der graue Novemberhimmel noch freudloser machte. An einem solchen Tage, von denen es im Liebe heißt, daß man an ihm „nichts glaubt, nichts hofft, nichts liebt, nichts fürchtet“, kehrte Adelheid durchnäht, übermüdet endlich zurück. Ueber ihren leichten Schritt wunderte sich wohl Niemand mehr. Als ob sie Blei in 'ren Schuhen trüge, so langsam ging sie.

Auf ihrem Tisch, unter der Lampe, lag ein großer, amtlicher Brief, bei dessen Anblick eine böse Ahnung in ihr aufstieg.

Der schlesische Dorfparroter zeigte ihr an, daß die Weberwitwe Meusel geborene Johanna Bertram nach kurzen Weiden sanft entschlafen sei. Da so gut wie kein Nachlaß vorhanden, fragte er an, wie sie es mit dem Begräbniß gehalten wüßte.

Schwanken hielt sie sich an der Tischkante fest. Also im Tode erkrankt das Herz, das sie so unverschuldet gehabt, auf ewig verstummt der Mund, der ihr so gellend geschluchzt.

„Armes, verlebtes Weib,“ murmelte sie. „Ich glaube, du fändest die Ruhe, wenn ich deinem Sarge folgte, dir eine handvoll Erde in das offene Grab würfe. Einmal senkt man dich hinab, aber als Bettlerin soll man dich nicht bestatten; das ist die allerletzte Pflicht, die ich dem Andenten des besten Vaters schulde.“

Hastig kramte sie im Schreibtisch. Als das Spartätschen endlich vor ihr stand, sagte sie nach dem Herzen. Als ob zum zweiten Mal ihr darin

etwas zerrissen, war ihr zu Muth. Wie viel selige Hoffnungen knüpften sich an den kleinen Schatz und wach' traurigem Zweck diente er jetzt!

Einen Augenblick starrte sie vor sich hin, dann schüttelte sie den flingenden Inhalt auf die Platte und überzählte ihn flüchtig. „Es wird wohl reichen,“ flüßerte sie, „und was fehlt, fundet gewiß der freundliche Pfarrer, nach und nach erarbeite ich es dann schon.“

Doctor Walter, der unbemerkt eingetreten, blickte ihr über die Schulter. „Also auch hinübergegangen in das unbekannte Land, arme Johanna,“ sagte er mittheilig. „Welch ein frisches, rothbäckiges Kind sie war, als wir alle noch gemeinsam über den Bergrücken zur Dorfschule wanderten. Daß mal sehen. Richtig ist sie gestorben, wenn ich morgen mit dem Frühzuge ab-dampfe, kann ich ihr noch die letzte Ehre erweisen.“

„Sie, Sie wollten wirklich?“

„Natürlich, ich bin das der Vergangenheit schuldig. Wie oft haben wir Nachbarskinder zusammen gegungert und gefronen, wenn es in den Hüften an Arbeit fehlte und der harte Gebirgswinter nicht enden wollte. Und dann, Heide, Kind, habe ich noch eine andere Reise vor. Ich fahre nicht gar zu weit um, die neue Gebirgsbahn hat prächtigen Anschluß. Ich will, ich kann nicht anders, ich muß nach Guttenuau.“

„Nach Guttenuau?“ Bis in die Lippen erblaßt, wie entgeistert starrte sie ihn an.

Er nickte. Man ruht nicht, und ich wäre ein Barbar, wollte ich mein Ohr verschließen. Der Amtsgerichtsrath Winkler, in der Jugend mir fast so theuer, wie dein Vater, liegt hoffnungslos darnieder. Ein altes, nie geführtes Unrecht, wie er schreibt, läßt ihn nicht ruhig sterben, bevor er meine Hand gedrückt.“

„Und was haben Sie zu vergeben? Was hat man Ihnen an-gehan?“

Der alte Doctor pußte seine Brillengläser. „Er schnappte mir die Braut fort, und die Bergweisung trieb mich über den Ocean. Jetzt, nach zwanzig Jahren, sehe ich die Sache mit kälterem Blute an. Sie war das schönste Mädchen Breslaus, ich ein häßlicher Knirps, auf den sie noch mehrere Jahre warten sollte. Natürlich warf sie ihre Kette nach dem jungen

Kreisrichter, der sofort heiraten konnte. Daß er sich darin fing, finde ich heute nicht mehr so verdammenstwerth; die Leidenschaft verblendete ihn. Nicht wahr, ich muß zu ihm?“

„Wer wendete sich jemals umsonst an Ihr Herz!“ sagte sie gerührt.

Sie fragte nicht weiter, sie trug ihm nichts auf. Sie wußte, daß er, so stolz wie sie selbst, das, was ihr fast an's Leben gegangen, auf ewig todtzuschweigen würde.

IX.

Ueberall in Guttenuau erzählte man, daß die schöne Marte Winkler sich am Sterbebett des Vaters verlobt, und leise fügte man hinzu, daß der Affessor eigentlich keine ernsten Absichten gehabt, nur sozusagen überumpelt worden sei.

Ja, die Sternwirthin flüßerte sogar den Nachbarinnen zu, daß ihr seit der Verlobung ihr Miethsmann gar nicht mehr so recht gefalle. Halbe Nächte wandere er oben ruhelos umher und in Berlin habe er wegen der Marte, dem Teufelsmädchen, eine Braut sitzen lassen müssen. Früher seien immer Briefe gekommen, eine Schrift wie geflochten, und nach dem letzten habe er sich eingeschlossen und laut geköhnt; das sei das böse Gewissen; Jean, der Kellerer, dessen verlassener Schatz in das Wasser hineingewollt, habe es gerade so gemacht. Aber bei dem Mannsdoll dauere so etwas nicht lange, das sehe man ja auch hier. Erst mit dem Kopf durch die Wand und dann jeden Abend bei der neuen Diebsteln.

So leicht, wie man glaubte, konnte Wolf es doch nicht verwinden. Als ob man die Thür des goldenen Himmelsaals vor ihm zugeflagen, um ihn draußen in ewiger Nacht zu lassen, war ihm zu Muth. „Du bist frei, Wolf, ganz frei.“ Wie mit Flammenschrift standen diese Worte überall vor seinen Augen. Ob sie jene unselbige Briefverwechslung für Absicht, ihn so niedrigen Handelns für fähig gehalten? Ihr Stolz ist größer, wie ihre Liebe, tröstete er sich, ungehört verurtheilt sie mich. Wenn nur ihre sichere Hand bei den sechs Worten nicht so gezittert hätte, wenn nicht halberwischte Thränen Spuren auf dem Papier zurückgelassen wären!

Interesse gelöst werde. Sagasta erwiderte, daß die Liberalen der Regierung hierbei ihre patriotische Mitwirkung leisten werden.

Das russische Reichsbudget für 1892 veranschlagt die ordentlichen Einnahmen mit 886.5 Millionen gegen 900 Millionen im Vorjahre und die außerordentlichen Einnahmen mit 4.5 Millionen gegen 13.5 Millionen im Vorjahre; somit Gesamteinnahmen 891 Millionen gegen 913.5 Millionen im Vorjahre. Die ordentlichen Ausgaben betragen 911.5 Millionen gegen 898 Millionen im Vorjahre, darunter jene für das Kriegsministerium 228.9 Millionen gegen 229 Millionen im Vorjahre. Die außerordentlichen Ausgaben betragen 53.5 Millionen gegen 63.5 Millionen im Vorjahre. Die Gesamtsumme der Ausgaben stellt sich demnach auf 965 Millionen gegen 967 Millionen im Vorjahre.

Die Nachrichten aus den Nothstandsprovinzen, die der Czar selbst liest, machen großen Eindruck auf denselben. Dies hatte auch schon seine guten Folgen, insofern, als mehr als die Hälfte der Verwaltungsbeamten entlassen wurde, da sich der Czar überzeugt, daß die Corruption eine außerordentlich große sei. Der Czar verliest die Berichte aus den Nothstandsprovinzen mit sehr scharfen Randbemerkungen, die bei den Beamten großes Entsetzen hervorgerufen.

Nach einer Meldung der „Times“ aus Aden sei ein türkischer Pascha in Cana eingetroffen, um die Streitigkeiten zwischen den Arabern und Türken beigegeben. Bis der Pascha eine Entscheidung treffen werde, würden die Injurientenführer sich der Feindseligkeiten enthalten. Der allgemeine Aufstand dauert jedoch fort.

Wichtige Ereignisse im Jahre 1891.

Ma i. 1. In Droshaga (Ungarn), in mehreren französischen Städten, dann in Rom kommt es zu Zusammenstößen. Im Uebrigen verläuft der Tag ruhiger als im Vorjahre. 2. Der italienische Deputirte Cipriani wird wegen Aufreizung zur Anarchie verhaftet. 3. Der Handelsvertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland wird für die Dauer von zehn Jahren unterfertigt. 4. In Lüttich wird wegen der Arbeiterunruhen der Belagerungszustand proclamirt. 5. In Ungarn eröffnen die decentralisirten t. Gerichtsstellen ihre Amtstätigkeit. 6. Die europäische Presse commentirt in verschiedener Beleuchtung die von Kaiser Wilhelm in Düsseldorf gethane Aeußerung: „Es gibt nur einen Herrn im Reiche, und der bin ich!“ 7. In Orleans beginnen die Feierlichkeiten zur Enthüllung des Jeanne d'Arc-Denkmal. 8. Der deutsche Reichstag verlegt sich bis 18. November. 9. Königin Natalie erklärt in einem Schreiben, sie werde sich nur durch Gewalt aus Serbien entfernen lassen. 10. In Hermannstadt wird die gr.-or. rumänische Archidiocesan-Synode eröffnet. 11. Die rumänischen Kammern werden durch den König mit einer Botschaft eröffnet. 12. In Otsu (Japan) verunwetet ein japanischer Fanatiker den russischen Thronfolger durch einen Schwertschlag. 13. Aus Korfu langen düstere Berichte über Judenverfolgungen ein. 14. Sammlische Staatsoberhäupter Europas richten aus Anlaß des Attentates auf den russischen Thronfolger theilnahmevolle Telegramme an den Caren. 15. Die böhmische Landesausstellung wird in Prag unter großer Begeisterung durch Erzherzog Karl Ludwig eröffnet. 16. Der frühere rumänische Ministerpräsident Joan Bratianu stirbt. 17. In Budapest wird der zweite internationale ornithologische Congress eröffnet, ferner das Landes-Turnfest begangen. 18. In Belgrad verhindert das Volk die zwangsweise Entfernung der Königin Natalie, wobei es zu einem blutigen Zusammenstoß mit der bewaffneten Macht kommt. 19. Königin Natalie wird unter Escort zum Semliner Schnellzuge gebracht und aus Serbien ausgewiesen. — In Hermannstadt wird die Session der Archidiocese geschlossen. 20. Die vierte Session des ungarischen Reichstages wird geschlossen. — In Wien wird der Weltpostcongress eröffnet, — in Budapest der zweite internationale ornithologische Congress geschlossen. 21. Die letzte Session des ungarischen Reichstages wird eröffnet. 22. In Hermannstadt befehdt das Pauseregiment Nr. 31 unter großer Theilnehmung der Bevölkerung das Jubiläum seines 150-jährigen Bestandes. — Honvéd-Commandant G. d. C. Erzherzog Josef trifft zur Besichtigung des 23. Honvéd-Regiments in Hermannstadt ein. — In Rumänien wird das 25-jährige Regierungsjubiläum des Königs Karol festlich begangen. 23. Der Sultan gestattet den Juden aus Korfu, in Albanien Ländereien zu erwerben. 24. Erzherzog Josef reist von Hermannstadt nach Kronstadt ab. 25. Im ungarischen Abgeordnetenhaus legt Handelsminister Baross den Entwurf über die Kündigung des Vertrages mit dem österreichisch-ungarischen „Noph“ und den Vertragsentwurf mit der Seefahrtsgesellschaft „Aria“ vor. 26. In der Konferenz der liberalen Partei erklären 8 Abgeordnete, darunter 4 aus den siebenbürgischen Theilen, daß sie wegen der Comitatsreform aus der Partei austreten. 27. Das rumänische Ministerium Cataciou verweigert die Auslieferung der Mördermörder Rizoff und Nazareff an Bulgarien, und beschließt, die Mörder einfach aus Rumänien auszuweisen. 28. In Deutschland entsteht eine Bewegung für die Aufhebung des von Bismarck protegirten Getreidezolles. 29. Im ungarischen Abgeordnetenhaus beginnt die Generaldebatte über ein rechtzeitig entdeektes Complot gegen das Leben des russischen Kaiserpaars. 31. Auf Haiti bricht eine Revolution aus.

Er sprang auf, das Zimmer war ihm eng, der Kopf schmerzte zum Zerpringen, die Aeten mit den banalen Injurienlagen wideren ihn an, nur Marie's leichtes Geplauder dünkte ihm erträglich.

Die Art, mit der sie jede Tiefe im Gespräch umging, jede lästige Pflicht des täglichen Daseins anderen zugeschoben verstand, war bewundernswert. „Eine frohliche Lebenskünstlerin,“ nannte sie der franke Vater, dem sie gewöhnlich so süchtig „guten Morgen“ sagte.

„Tante Marie versteht es viel besser dich zu pflegen, bei ihr bist du vortrefflich aufgehoben, Papa,“ meinte sie dann. „Siehe, ich müßte doch erst anfangen zu lernen, würde vieles verkehrt machen und dir wenig nügen.“

Der Rath lächelte trübe. Genau so hatte früher sein Weib gesprochen, wenn sie die kleinen, hilflosen Kinder verlassen, um irgend einem nichtigen Vergnügen nachzugehen.

Woh! sah Alles, wußte Alles, doch ihre junge, thaufrische Schönheit hatte seine Sinne gefangen genommen, ihm schmeichelte es, das reizendste Mädchen, das er je gesehen, sein Eigen zu nennen. Im Stillen feierte er ihre Triumphe stolz mit, redete sich gewaltsam in eine Liebe hinein, von der kein Herz nichts wußte.

Und dann die Freude, mit der der sterbende Mann ihn als Sohn willkommen hieß, die Zuberficht, mit welcher er die Sorge für seine verlassenen Kinder empfahl. Man vertraute ihm also noch, hielt ihn hier nicht für den schwachen, wortbrüchigen Menschen, wie er gefürchtet.

Seit einer Woche war er der Verlobte Marie's, die gleich am ersten Abend nach Leipzig geschrieben, um sich triumphirend dort abzumelden.

„Nun brauche ich nicht länger das abscheuliche Sächseln zu hören,“ lachte sie handeklastisch. „Dafür bekomme ich einen Extrakt und ein weiteres Duzend dafür, daß ich diese ganze jopfige Musik nun an den Nagel hängen darf.“

Er hätte sie scheuer, mädchenhafter gewünscht, seine Färtlichkeit mehr abwehrend, als herausfordernd. Er dachte an Adelheids zarte Zurückhaltung, an ihre Schaulosigkeit. Doch hier lag die Sache ja ganz anders. Marie war offen wirklich verlobte Braut, stand auf dem geheiligten Boden des Vaterhauses. Warum sollte sie ihr Liebe ihm nicht offen zeigen. Einmal, als sie ihn im Morgenleide, auf dem unfrierten Haar ein kokettes Spighenbüschchen, empfing, hatte er Tante Marie's mißbilligende Blicke wohl verstanden, doch Marie suchte ungerührt die runden Schultern.

(Fortsetzung folgt.)

Juni: 1. Handelsminister Baross legt den Gesetzentwurf über den Bau der Vicinalbahn Hermannstadt-Fred dem Abgeordnetenhaus vor. 2. Die französische Regierung bereitet einen Gesetzentwurf vor, wonach jedem Arbeiter nach 30-jähriger Arbeitszeit eine Jahrespension von 300 bis 600 Francs gesichert werden soll. 3. In der italienischen Kammer erklärt der Ministerpräsident auf eine Interpellation, die Regierung werde sich, falls Gelegenheit geboten sei, stets den Mächten anschließen, welche ihre Stimmen im Interesse religiöser Duldsamkeit erheben. 4. Die österreichische Regierung bringt im Reichsrathe eine Vorlage zur Verschärfung des Socialistengesetzes ein. 5. Die von den Socialdemokraten in allen Wahlkreisen Berlins gehaltenen Versammlungen erheben Protest gegen die Wahlkreise des Reichstages. 6. Die äußerste Linke des ungarischen Abgeordnetenhauses beschließt, das Zustandekommen des Comitatsreform-Gesetzes durch Obstruktion zu vereiteln. 7. In Italien werden viele Städte und Dörfer von heftigen Erdstößen heimgesucht. 8. Der Czar lehnt den ihm von Frankreich angebotenen Bündnißvertrag ab. 9. „Budapesti Közlöny“ bringt die Ernennung des Barons Gabriel Ugron zum Obergespan des Groß-Kolter Comitates, des Gasen Paul Bethlen zum Obergespan des Bistritz-Nagoder Comitates. 10. Die österreichische Regierung beantragt die Aufhebung der Ausnahmeverordnungen. 11. Reichsminister Capriui verweigerte im preussischen Abgeordnetenhaus die Vorlage des Materials, durch welches bewiesen werden soll, daß die Aufhebung der Getreidezölle überflüssig sei. 12. In China finden Christenverfolgungen statt. 13. Handelsminister Baross legt den Gesetzentwurf über die Verstaatlichung der ungarischen Linie der österreichisch-ungarischen Staatsbahnen vor. 13. Die Temperatur sinkt. Aus verschiedenen Theilen der Monarchie wird Schneefall gemeldet. 14. In Arabien bricht ein gefährlicher Aufstand aus. — Bei Mönchsheim (Schweiz) ereignet sich eine gräßliche Eisenbahnbrücke stürze; die über den reißenden Fluß Birch führende Eisenbahnbrücke stürzte ein, als der Personenzug darüber fuhr; über 100 Personen fanden in den Fluten den Tod. 15. Die hauptstädtischen Wähler melden übereinstimmend die Ernennung des Vicegespan Gustav Thalmann zum Obergespan des Hermannstädter Comitates und Comés der Sachen. 16. Der Communications-Ausschuß nimmt den Gesetzentwurf über den Bau der Eisenbahnlinie Hermannstadt-Notthenturmpass unverändert an. 17. Im österreichischen Abgeordnetenhaus erregt großes Aufsehen die Erklärung des Ministerpräsidenten Grafen Taaffe, daß die Regierung besonders Gewicht auf die Mitwirkung der Deutschliberalen lege. 18. Der Verkehrs-Ausschuß legt dem ungarischen Abgeordnetenhaus befürwortend den Gesetzentwurf über den Bau der Eisenbahn Hermannstadt-Notthenturmpass vor. 19. Die gemäßigten Opposition nimmt in ihrer Clubconferenz den eben erwähnten Gesetzentwurf an. 20. Der preussische Landtag wird in feierlicher Weise mit einer Thronrede geschlossen. 21. Das ungarische Amtsblatt veröffentlicht die Ernennung Gustav Thalmann's zum Obergespan des Hermannstädter Comitates und Comés der Sachen, Guido Baußners zum Obergespan des Fogaraser, Michael Horvath's zum Obergespan des Klein-Kolter Comitates. — In der Antwort seiner Majestät auf die Huldigungsansprache der Deputirten der Municipien in Fünfkirchen betont der König die Nothwendigkeit der Comitatsreform. 22. Aus Anlaß der Ernennung Gustav Thalmann's zum Obergespan jaggen die öffentlichen Gebäude in Hermannstadt und bringen ihm die Behörden ihre Glückwünsche corporativ dar. 23. Heute, sowie gestern, erscheinen die Spigen der kirchlichen, politischen und Culturbehörden zur Gratulation beim neuen Obergespan und Comés Thalmann. 24. Im österreichischen Abgeordnetenhaus ergeht sich der Antisemit Lueger in Ausfällen gegen Ungarn, was eine scheinbare Entgegnung des Ministerpräsidenten Grafen Taaffe und des Abgeordneten Suez zur Folge hat. 25. Der Deutsche Kaiser trifft auf seiner nach Holland und England in Kiel ein. 26. Aufsehen erregt eine vom rumänischen Abgeordneten Tac Jonescu gegen Rußland veröffentlichte Flugchrift, worin der Anschluß Rumäniens an den Dreubund warm befürwortet wird. 27. In Trautenau wird für die im vorigen Jahre vor 25 Jahren gefallenen österreichischen und preussischen Krieger eine Trauerfeier abgehalten. 28. Kaiser Wilhelm erklärt in Hamburg, daß der Dreubund für weitere 6 Jahre erneuert wurde. 29. Der Sultan unterzeichnet die Act des Antisclavereie-Congresses. 30. Die gesammte europäische Presse bekräftigt die erfolgte Erneuerung der Tripelallianz auf weitere sechs Jahre.

Juli: 1. Ein Punct im Vertrage über den erneuerten Dreubund bestimmt, daß die Alliansmächte eine außerhalb Roms vollzogene Papstwahl nicht anerkennen sollen. 2. Die Aneignung des Vatican gegen den Dreubund tritt immer heftiger zu Tage. 3. Im österreichischen Abgeordnetenhaus kommt es bei Berathung des Budgets zu einem Scandal zwischen den Antisemiten und Liberalen. 4. Cardinal-Erzbischof Dr. Ludvig Haynald stirbt. 5. Bischof Franz Bonhart ordnet für den 8. Juli die Abhaltung von Trauergottesdiensten für Cardinal Haynald in allen röm.-kath. Pfarrkirchen der Siebenbürger Diocese an. 6. Die österreichische Stadthalterei verbietet die Bildung socialdemokratischer Arbeitervereine. 7. In Hermannstadt findet die constituirende Generalversammlung der Siebenbürger Vereinsbank statt. — In Fogaras wird der neue Obergespan Guido Baußner glänzend installirt. 8. Die Generaldebatte über die Comitatsreform wird im ungarischen Abgeordnetenhaus endlich geschlossen. 9. Unter riesigem Tumult der obstruktionistischen äußersten Linken und enthuftischen Rundgebungen der Majorität, erklärt Minister-Präsident Graf Julius Szapary, an der Durchführung der Comitatsreform festzuhalten. 10. Im ungarischen Abgeordnetenhaus infemirt die äußerste Linke einen unerhörten Scandal. Polonji schlägt dabei mit der Faust auf den Tisch des Hauses und droht, es werde zu Thätlichkeiten kommen. 11. Im Vilajet Aleppo nimmt die Cholera-Epidemie an Intensität zu. 12. In Catania wird als Repräsentant für die Nyuch-Affaire in New-Orleans das amerikanische Consulat verlegt und geschlossen. 13. Das ungarische Abgeordnetenhaus nimmt die Comitatsreform-Vorlage mit erdrückender Majorität zur Grundfrage der Specialberathung an. 14. Das französische Nationalfest verläuft ohne erheblichen Zwischenfall. 15. Die „Reichswehr“ meldet, den Delegationen werde eine Forderung von 36 Millionen zum Ausbau der Flotte zugehen. 16. Der österreichische Reichsrath wird vertagt. 17. In Rußland droht in Folge Mangel an Getreide Hungersnoth. 18. Die französische Kammer ertheilt dem Cabinet ein Vertrauensvotum, worauf der Sessionseschluß erfolgt. 19. In Temesvar wird die süngarische Ausstellung im Weisem des Protector's Handelsminister Gabriel Baross eröffnet. 20. Wegen der Angelegenheit der Fiumaner Demonstrationen anläßlich der Anwesenheit seiner Majestät fordert Hauptmann Uelac den Abgeordneten Gabriel Ugron Namens des Officierscorps des 79. Inf.-Rgts. zum Zweikampfe heraus. 21. Eine Konferenz der Reichstagsabgeordneten ohne Unterschied der Partei erklärt es für unzulässig, daß ein Abgeordneter wegen seiner Aeußerungen im Parlamente eine Herausforderung zum Zweikampfe annehme. 22. In Schlesien richtet Hochwasser großen Schaden an. 23. Das französische Gesandener trifft vor Kronstadt ein und wird enthuftisch empfangen. 24. Das ungarische Abgeordnetenhaus weist die Affaire Ugron-Uelac an den Immunitäts-Ausschuß. 25. Der italienische Minister-Präsident läßt in Wien Dank aussprechen für die tactvolle Art des Begehens der Seeschlacht von Lissa, beziehungsweise für die dabei der italienischen Marine gezollte Anerkennung. 26. Beim Diner auf dem Admiral'schiffe toairt der Czar auf Carnot und Frankreich, ohne sich des Wortes „Republik“ zu bedienen. 27. Einer Wiener Nachricht zufolge soll Honvédminister Baron Fejérvary beabsichtigen, wegen der Affaire Ugron-Uelac seine Demission zu geben. 28. Im englischen Unterhause erklärt der Lord der Admiralität, der Besuch der französischen Flotte habe keine andere Bedeutung, als die eines spontanen Höflichkeit's-Acts. 29. Zwischen einer albanesischen Bande und montenegrinischen Girten kommt es auf der Morra Planina zu blutigen Thätlichkeiten. 30. In Hermannstadt findet die feierliche Installation des Obergespan's und Comés der Sachen Gustav Thalmann unter begeisterten

Rundgebungen statt. 31. Die äußerste Linke lehnt den auf die Comitats-Reformvorlagen bezüglichen Compromißvorschlag des Minister-Präsidenten Grafen Szapary ab und besteht auf Fortsetzung der Obstruktion. — Bei der deutschen Reichbank wird eine feste Fälligung extract.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung.
Die Hermannstädter Herren Staatsbeamten werden zu einer am 17. d. M., 3 Uhr Nachmittags, im städtischen Sitzungssaale anberaumten Versammlung eingeladen. Zweck der Versammlung ist: Besprechung des §. 3 im Gesetzentwurf „über die Gehalte und Wohnungsbezüge der Beamten“, beziehungsweise: Vorschlag zur Verlegung der Stadt Hermannstadt aus der III. Kategorie in die zweite.

Im Namen mehrerer Staatsbeamten:
Ignaz Verass,
Director am lbn. Staatsgymnasium.

Öffentliche Rechnungslegung.
Zu den Kosten der Fahnenweihe der Hermannstädter staatlichen Volksschulen sind eingelassen auf den Sammelbögen der Damen: Cäscher 33 fl. 60 kr., — Ferenczy 23 fl., — Matray 21 fl., — Jagoni 20 fl., — Dathy 19 fl. 80 kr., — Ludvig 18 fl., — Olofer 7 fl., — v. Trausenfels 6 fl., — des Herrn Gabriel Jagoni 26 fl. 30 kr., — der Lehrkörper der Staatschulen 20 fl. 50 kr., — hierzu die Spende der Schüler dieser Schulen 25 fl. 1 kr. und die Zinsen der aufgeführten Beträge seit dem 10. Mai 1887 bis 30. Juni 1891 mit 50 fl. 92 kr. gibt zusammen eine Einnahme von 271 fl. 73 kr.

Dem stehen gegenüber an Ausgaben: 60 fl. für den Saal, — 92 fl. 71 kr. für Saaldecoration, — 23 fl. 1 kr. für Bandhändler, — 15 fl. 71 kr. für Noten und Musik, — 15 fl. 80 kr. für Drucklegung der Einladungen, — 15 fl. für ein Blumenbouquet, zusammen 221 fl. 64 kr.; — Ueberfluß 50 fl. 9 kr., welcher als Fahnenfond (zur eventuellen Ausbesserung der Fahne) sparsaffamäßig elocirt ist.

Die Lehrkörper erachten es als angenehme Pflicht, den edelgesinnten Sammlern für deren eifriges Bemühen, sowie den opferwilligen Spendern für deren milde Gaben aufrichtigsten und wärmsten Dank auszusprechen.

Hermannstadt, 14. Januar 1892.
Im Namen der Lehrkörper der Hermannstädter staatlichen Volksschulen:

Peter Bod, Präsident. Ignatz Györy, Schriftführer.

Danksagung.
Die durch schöne Kranzgebilde und zahlreiche Theilnehmung an dem Leichenbegängnisse meiner vielgeliebten Gattin Katharina Haffer geborene Albrecht erwiehene aufrichtige Theilnahme veranlaßt mich, in meinem und meiner Kinder Namen öffentlich innigst zu danken.

Hermannstadt, am 14. Januar 1892.
Emil Haffer,
I. u. I. Rechnungs-Unterschiedler I. Classe
des Feldjäger-Bataillons Nr. 23.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 15. Januar.
— (Hof- und Personalmeldungen.) Bezüglich der Meldung der englischen Blätter über eine bevorstehende Reise des dänischen Königs paares nach London erklärt die „National Tidende“, daß in Stockholm von einer solchen Reise nichts bekannt und die Nachricht wahrscheinlich unbegründet sei. — Die „Saalezeitung“ meldet aus Petersburg, die Czarevna sei an einem Influenzafall nicht unbedeutend erkrankt. Am Hofe sei man bei der ohnehin zarten Gesundheit der Czarevna in engerer Sorge. Sobald die Krankheit gewichen, werde der Großfürst-Thronfolger seine Reise in die Nothstandsprovinzen antreten. — Das am 12. d. über das Befinden der Königin von Hannover ausgegebene Bulletin lautet: Alle Krankheitserscheinungen in fortschreitender Besserung. — Man meldet der „Pol. Corr.“ aus Stockholm: Der Beneidung des Königs Oscar II. macht sehr erfreuliche Fortschritte; nichtsdestoweniger gilt es als wahrscheinlich, daß der König noch mehrere Wochen völliger Ruhe bedürfen und sich den Regierungsgeschäften fernhalten wird. — In gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen wird an der Ankündigung, daß Kronprinz Gustav in nächster Zeit dem Petersburger Hofe einen Besuch abstatten werde, trotz des Dementis, welches dieser Nachricht entgegengesetzt wurde, festgehalten. Es heißt, daß der Kronprinz die Reise in Folge der Erkrankung des Königs aufgeschoben habe und man nennt unter den Persönlichkeiten, die den Kronprinzen nach Petersburg begleiten sollen, den General Braten hiel und den früheren schwedisch-norwegischen Militär-Attaché Major E. Bän h r ö m. — Nach einem Telegramm aus Sandringham nimmt die Lungenerkrankung des Herzogs von Clarence einen normalen Verlauf. — (Ernennungen.) Der Präsident der Marosbafschepher t. Gerichtsstapel hat die absolvirten Rechtslehrer Ladislaus K ö n c z e y und Wilhelm Nagy für den Bereich der erwähnten Gerichtsstapel zu besoldeten Rechtspracticanten ernannt.

— (Besättigung.) Die Sitzungen des „Siebenbürgischen Vereines Transylvania in Budapest“ sind vom 1. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 907 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

— (Theilweise Schulperr.) In Folge von Influenza-Erkrankungsfällen am hiesigen t. Staatsgymnasium hat die Stadtbehörde die Sperre der I. a) und b), VI., VII. und VIII. Classe vom 14. bis einschließl. 27. d. verfügt.

— (Theaternachricht.) Der kaiserlich-russische Hoftheater-Director Herr Director Stanislaus v. Laffer ist hier eingetroffen, um morgen, 16. d., sein Gastspiel in Scribe's „Das Glas Wasser“ zu beginnen.

— (Todesfälle.) Emil v. Stöhr, t. und l. Militär-Rechnungs-Accessit, ist am 12. d. im 24. Lebensjahre hier gestorben. Das Begräbniß findet heute um 3 Uhr Nachmittags vom Trauerhause Schullergasse Nr. 2 auf dem röm.-kath. Friedhofe statt. — Georg Wite von Viktorja, t. ung. Finanz-Directions-Kassier-Director in Pension, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, ist am 13. d. im 86. Lebensjahre hier gestorben. Die Verbigung findet morgen um 3 Uhr Nachmittags vom Trauerhause Neustift Nr. 11 auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

Gestorben ist: FRZ. Baron Max Potier des Schelles am 10. d. in Wien, im 61. Lebensjahre.

— (Wahlbewegung.) Aus Leschtirch wird geschrieben: Die Reichstagswähler des Leschtircher Wahlkreises werden befußt Entgegennahme des Rechenschaftsberichts ihres bisherigen Reichstagsabgeordneten Samuel Dörr am 20. d. in Leschtirch sich versammeln. An demselben Tage wird, dieser Wählerversammlung vorausgehend, der Leschtircher Kreis-Ausschuß eine beratende Sitzung halten.

Der sächsische Wahlhüter-Neuschmied Kreis-Ausschuß hielt eine Sitzung betreffs der bevorstehenden Reichstagswahl und nominirte einstimmig den bisherigen Abgeordneten, Graf Gorvat-Lobd, als Candidaten. Zugleich wurde zum Vorstand des Kreis-Ausschusses Stadtpfarer Feig gewählt; einige Tage früher ist letzterer auch zum Vorsteher des Wahlhüter deutschen Parteiverbandes gewählt worden.

Etwa 500 Mit-
hielten am 12. d. an
unter dem Präsidium
geholt, erschien der
in der Versammlung
mit großem Beifall
Baron, die Candidat
Baron Noyosa unter
sogar auch seine
befanden sich in große
nur wenige Anhänger
aufstellen zu wollen
— (Die Ma
tammer) hat in
Concipien der Budo
zum Kammersecretär
— Der zwe
Wähler der Karl
so heftigen Auseand
Der Erschlagen hint
— (Urfang
gesellschaft in
Rathschaffung dieser
Arbeiterhäuser bis
der jetzigen Durch
betrauen.
— (Karl Sz
Lottoprozess bekannte
dem gemeldet wurde,
in die Landes-Strer
in selbst gestorben.
— (Eine Ch
„P. Sirl.“ lesen wir
der liberalen Partei,
zu erklären, woran d
ihm folgendes: Die
was sie will und auc
Partei weiß, was sie
gemäßigte Opposition
nicht wie und nicht
— Mit wie
die gewiß Viele intere
Sauer in Berlin, in
im Stande sind, mit
zu heben, so muß ma
Rau- und Nadenmus
ist aber die gewöhn
im Durchschnitt bei
nicht so schwer, als
kieser, also bei geöffn
nach hinten über die
statten, eine flache
kann man dieselbe
Gewichte an ihr zu
beiderseits an den St
übertrag, doppelt dur
1-5 Nm. starker Ein
bunden wird. Bei g
dem Fußboden oder
und der Mensch muß
diesem Veruche vor
das Durchschnittsgew
Augenblicke, in dem
ein halber Centner
dem Schließen des
besonders geübten Ka
hinüber mit geschloß
Centner heben können
fahren, daß die Kraft
wird jedoch lehren, d
leistung unserer Raur
— (Die ge
eines nicht selten red
auch noch heute diene
eine wissenschaftliche
elementare Erkenntni
uns täglich unsere St
und zweckmäßig Bere
Resultate der Ernähr
zughliches Beispiel in
danklichen schmackhafter
haltung fehlen sollte.
— (Die ver
Geschichte für Gelegen
findet sich der Markt
vertretung und dem ek
bisch und in der m
Gemeindeoberhaupt,
der Spitze der freierr
mann Graf Wurmbr
zahlreichen Gelegenhe
dieser Richtung, bald
feierlichen Landesba
stiftand, nahm Graf
seine Meinung zu sag
lichen Bestrebungen
zudrauchen. Wie be
das winbische Sachse
Graf Wurmbrand m
mit einer großen in
deutschen Bürgerme
Mädchen stehen als
Bürgermeister wird
denkt Graf Wurmbr
seiner unachahmlic
Salonwagen. In
sinnte Bürgermeister
war mit seine Begrü
Raum mit dem win
abreiffirte Straßend
Pocale hat Graf W
erfahren, was er
weiß sich zu helfen.
auf, seine Sachsenfel
Sachsenfeld zu verla
der „Tagespost“ dazu
zu lesen, daß Haus
Worte sagte. Das
Blatte eine Bericht
sind damit nicht zu

Etwa 500 Mitglieder der liberalen Partei des Hatzegeyer Wahlbezirks hielten am 12. d. anlässlich der bevorstehenden Wahlen eine Versammlung unter dem Präsidium Dr. Anton Mestó's. Von einer Deputation eingeholt, erschien der bisherige Vertreter des Bezirks Baron Alexius Nopcsa in der Versammlung und erstattete seinen Rechenschaftsbericht. Nach dem mit großem Beifall aufgenommenen einseitigen Rede ersuchte Mestó den Baron, die Candidatur für den nächsten Reichstag anzunehmen, wozu sich Baron Nopcsa unter allgemeinem Beifall auch bereit erklärte. Er hielt sofort auch seine Programmrede. Die Anhänger der liberalen Partei befinden sich in großer Majorität, so daß die Nationalpartei, welche hier nur wenige Anhänger zählt und jeden Augenblick einen anderen Kandidaten aufstellen zu wollen erklärt, in diesem Bezirk keine Chancen hat.

(Die Karos-Basarhelher Handels- und Gewerbekammer) hat in ihrer Plenar-Sitzung vom 9. d. M. den gewesenen Concipisten der Budapester Handels- und Gewerbekammer Desiderius Kethy zum Kammersecretär gewählt.

(Der zweite Todte.) In Szék kam es zwischen einem Wähler der Karl Ruzsar-Partei und einem Wähler der Ugron-Partei zu so heftigen Auseinandersetzungen, daß der Ugronist todt am Plage blieb. Der Erschlagene hinterläßt eine Ehefrau und drei Kinder.

(Urfahner (Zittthaler) Kohlenbergbau-Aktiengesellschaft in Budapest.) In der jüngst abgehaltenen Verwaltungsrathssitzung dieser Gesellschaft wurde beschlossen, weitere Investitionen für Arbeiterhäuser bis zum Betrage von 600.000 fl. zu machen und mit der sofortigen Durchführung dieses Beschlusses das technische Comité zu betrauen.

(Karl Szobovics gestorben.) Der aus dem Temesvarer Lottoproceß bekannte ehemalige Lottocommissar Karl Szobovics, von dem gemeldet wurde, daß er aus dem Szegediner Kerker wegen Tobsucht in die Landes-Frennanstalt nach Budapest gebracht werden mußte, ist daselbst gestorben. Der Unglückliche hatte ein Alter von 47 Jahren erreicht.

(Eine Charakteristik der politischen Parteien.) Im „P. Hirl.“ lesen wir den folgenden zeitgemäßen Scherz: Ein Porteführer der liberalen Partei, von einem bäuerlichen Principiengenossen gebeten, ihm zu erklären, woran die verschiedenen Parteien zu erkennen seien, erwiderte ihm folgendes: Die Regierungspartei ist eine solche Partei, welche weiß, was sie will und auch über das Wie im Reinen ist; die Unabhängigkeits-Partei weiß, was sie will, ist jedoch über das Wie nicht im Reinen; die gemäßigte Opposition weiß nur wie, aber nicht was; die parteilose weiß nicht wie und nicht was.

(Wie viel Gewicht beißt der Mensch?) Diese Frage, die gewiß Viele interessieren wird, beantwortet der Zahnarzt Professor Karl Sauer in Berlin, in folgender Weise: Ueberlegt man es sich, wie Menschen im Stände sind, mit den Zähnen einen großen Tisch, ein Faß u. s. w. zu heben, so muß man über die Kraftleistung staunen, bis zu welcher die Rau- und Nadenmuskeln durch Uebung gebracht werden können. Welches ist aber die gewöhnliche Kraft, welche die Kaumuskeln bei dem Gebrauche im Durchschnitt bei dem Menschen zeigen? Die Ermittlung derselben ist nicht so schwer, als man glauben sollte. Legt man bei hängendem Unterkiefer, also bei geöffnetem Munde, über die Zähne des Unterkiefers so weit nach hinten über die zwei großen Backenzähne als es die Mundwinkel gestatten, eine flache Eisen- und Stahlplatte, welche überall genau aufliegt, so kann man dieselbe verwenden, um zur Lösung der betreffenden Frage Gewichte an ihr zu befestigen. Am zweckmäßigsten wird die Stahlplatte beiderseits an den Stellen, mit denen sie den Unterkiefer rechts und links überragt, doppelt durchlöchert. Durch diese Löcher wird dann ein 1 bis 1.5 Mm. starker Eisendraht gezogen, welcher mit den Gewichtsstücken verbunden wird. Bei geöffnetem Munde stehen dann die Gewichtsstücke auf dem Zahnboden oder auf einer Tischplatte. Die Drähte sind straff gespannt, und der Mensch muß eine vollständig gerade Haltung haben. Ich habe bei diesem Versuche vor einigen zwanzig Jahren ebenso wie jetzt gefunden, daß das Durchschnittsgewicht, welches beim Schließen des Mundes, also in dem Augenblicke, in dem der Unterkiefer das Gewichtsstück hebt, beim Menschen ein halber Centner ist. Selbstverständlich wird bei den Menschen mit dem Schließen des Mundes die Kraftleistung vorüber und nur Leute mit besonders geübten Kaumuskeln werden den halben Centner längere Zeit hindurch mit geschlossenem Munde halten und auch mehr als einen halben Centner heben können. Im Allgemeinen wird man erkennen sein, zu erfahren, daß die Kraft, mit der man kaut, eine so große ist; ein Versuch wird jedoch lehren, daß die oben angegebene Zahl mindestens der Durchschnittsleistung unserer Kaumuskeln entspricht.

(Die gelehrten Frauen) sind es, die oft als Ziel eines nicht selten recht satten Spottes der Dichter dienen mußten und wohl auch noch heute dienen. Eins ist es aber, worin wohl jeder Klarbetrachende eine wissenschaftliche Beschäftigung der Frauen anerkennen muß — die elementare Erkenntnis der Ernährung des menschlichen Körpers; denn wer uns täglich unsere Speise kocht, der muß auch wissen, ob er uns nahrhaft und zweckmäßig bereitetes vorsetzt, der muß vor allem die epochemachenden Resultate der Ernährungslehre zu würdigen verstehen, von denen ein vorzügliches Beispiel in Remmerich's Fleisch-Extrakt vorliegt, jenem leicht verdaulichen schwachsauren Präparat, das als Stärkungsmittel in keiner Haushaltung fehlen sollte.

(Die vertauschten Reden), eine wahrhaftige und lehrreiche Geschichte für Gelegenheitsredner: An der neuen österreichischen Landesbahn befindet sich der Markt Sachsenfeld mit slovenischer Mehrheit in der Gemeindevertretung und dem ebenfalls slovenisch genannten Gemeindevorsteher Hausenbichl und in der nächsten Station St. Peter regiert ein deutsch gesinntes Gemeindeoberhaupt, das aber den slovenischen Namen Lenco führt. An der Spitze der österreichischen Landesverwaltung steht aber als Landeshauptmann Graf Wurmbbrand, welcher es liebt nach bekanntem Muster seinen zahlreichen Gelegenheitsreden irgend eine frappierende Wendung, bald nach dieser Richtung, bald nach jener zu geben. Gelegentlich der Eröffnung der österreichischen Landesbahn von Cilli nach Wöllan, die vor einigen Tagen stattfand, nahm Graf Wurmbbrand sich vor, einmal den Slovenen ordentlich seine Meinung zu sagen und sie zu ermahnen, ihre Kraft lieber wirtschaftlichen Bestrebungen zu widmen, als dieselbe in nationalen Reibereien aufzubrauchen. Wie bereits erwähnt, sind die Hauptstationen an der Bahn das windische Sachsenfeld und das deutsche St. Peter und so befiegt denn Graf Wurmbbrand mit zwei Ansprachen in der Tasche den Eröffnungszug, mit einer groben für den windischen und mit einer höflichen für den deutschen Bürgermeister. Der Zug hält in Sachsenfeld, weißgekleidete Mädchen stehen als Sinnbild der Unschuld auf dem Perron und als Bürgermeister wird ihm Herr Hausenbichl vorgestellt. Alja, der deutsche, denkt Graf Wurmbbrand, hält seine höfliche Ansprache und bezieht mit seiner unnaheahmlichen Nonchalance allseits herablassend grüßend den Salonwagen. In der nächsten Station steht der wacker deutschgesinnte Bürgermeister Lenco mit seinen Räten auf dem Bahnsteig und wie er seine Begrüßungsrede beendet hat, ergiebt sich über den armen Mann mit dem windischen Namen, wie ein Sturzbad die an die Slovenen abgefirte Strafrede des Landeshauptmannes. In Wöllan beim schäumenden Bocale hat Graf Wurmbbrand von einem Mitgliede des Landesausschusses erfahren, was er angerichtet. Fatale Geschichte, aber Graf Wurmbbrand weiß sich zu helfen. Er läßt seinen Pressofficiarius kommen und trägt ihm auf, seine Sachsenfelder Rede nach St. Peter und die in letzterem Orte nach Sachsenfeld zu verlegen. Der Officiarius brachte auch den Berichterstatter der „Tagespost“ dazu, dieses Arrangement vorzunehmen und so stand denn zu lesen, daß Hausenbichl es war, welchem Graf Wurmbbrand unangenehme Worte sagte. Das ließ sich aber Hausenbichl nicht gefallen und sandte dem Blatte eine Berichtigung. Und auch die Gemeindevorsteher von St. Peter sind damit nicht zufrieden, daß sie in dem Berichte freundlich behandelt

werden, thätig aber vom Landeshauptmann einen Verweis erhielten. Sie wollen Genugthuung haben und sind entschlossen, im äußersten Falle sich sogar an den Kaiser zu wenden.

(Geschenk für den Fürsten Bismarck.) Ende voriger Woche ist in Hamburg, wie die dortigen Nachrichten melden, mit dem Dampfer „Redstart“ von London ein kostbares Geschenk für den Fürsten Bismarck eingetroffen, und zwar ist dasselbe eine Gabe der in Rangoon ansässigen Deutschen. Die Idee, dem Fürsten als Beweis der Werthschätzung ein bleibendes Andenken zu verehren, wurde, wie das genannte Hamburger Blatt meint, seitens der Deutschen in Rangoon gefaßt, bald nachdem die Kunde von dem Rücktritt des ersten Reichskanzlers daselbst bekannt gemacht worden war. Das Geschenk besteht aus einem silbernen Tafelaufsatz von ungefähr 2 Fuß Länge und 3 Fuß Höhe. Das Postament zeigt äußerst kunstvoll getriebene Figuren. An den beiden Enden des Postamentes befinden sich prachtvoll gearbeitete Drachengefalten, welche einen großen Eisenbeinzaß tragen; der letztere ist ausgehöhlt und ringsum mit den wunderbarsten birmanischen Schnitzereien verziert. Das Geschenk, zu dessen Herstellung über ein Jahr verhandelt worden ist, soll einen Werth von 10.000 Mark repräsentieren und ist als ein wahres Kunstwerk der birmanischen Industrie zu betrachten.

(Ueber die Neujahrseinkünfte eines Briefträgers) sind in Elbing interessante Feststellungen ermittelt worden, über welche die „Altpreuß. Ztg.“ folgendes mittheilt: Herr Uhrmacher J. in Elbing hatte dem Briefträger eines Reviers der inneren Stadt der Wissenschaft wegen einen „Schrittzähler“ zur Vernehmung während der letzten Tage gegeben. Mit absoluter Sicherheit markirt so ein Ding jeden Schritt, welchen sein Träger macht. Danach hätte der betreffende Briefträger in seinem Hin und Her, Trepp auf, Trepp ab, in der Zeit vom 31. December früh bis zum 2. Januar, Vormittags 10 Uhr, genau 158.900 Schritte gemacht, das sind in Weiten umgerechnet, per Meile 9500 Schritte, und siebzehn deutsche Meilen.

(Klosterbrand.) Die bekannte Benedictiner Abtei Fécamp ist am 11. d. Nachts vollständig abgebrannt. Der Schaden wird auf zwei Millionen Francs geschätzt. — Das Benedictinerkloster Fécamp ist als verloren zu betrachten, da das bereits unterdrückt gelaubte Feuer mit elementarer Gewalt nochmals ausbrach. 200.000 Flaschen des berühmten Benedictiner Viqueurs gingen zugrunde, 1500 Hektoliter Alkohol werden nicht zu retten sein, da der Weg zum Hafen verstopft werden mußte, um die Schiffe vor dem in Flammenströmen auslaufenden Spritz zu retten.

(Jagdunglücksfälle.) Das tragische Ereigniß im englischen Königshaus: — der Fall, daß ein Schwager den anderen des Augenlichts ganz oder theilweise beraubt — wird gewiß überall die lebhafteste Theilnahme hervorrufen. Man weiß in einem solchen Falle wirklich nicht, wen man mehr beauern soll, ob das Opfer oder die unschuldige Ursache des Unglücks. Vor circa dreißig Jahren hat sich, wenn auch nicht in so hohen Sphären, eine ähnliche, noch schrecklichere Katastrophe in England begeben. Ein Gutsbesitzer, Mr. Fawcett, traf auf einer Rebhühnerjagd in der Gegend von Salisbury seinen einzigen Sohn mit einem Schrotkugelhieb unglücklich in's Gesicht, daß er ihm beide Augen ausstieß! Der junge Henry war total erblindet, erblindet durch die Schuld des eigenen Vaters! Mit bewunderungswürdiger Kraft wußte aber der junge Mann sich stärker zu erweisen als sein Geschick, und trotz seiner Erblindung studirte er weiter. Mit welchem Erfolge, ist bekannt; Henry Fawcett wurde nachher Professor der politischen Oekonomie in Cambridge, dann Parlamentsmitglied und zuletzt General-Postmeister im zweiten Cabinet Gladstone! Er ist vor einigen Jahren gestorben. — Bekannt ist, daß Napoleon I. bei einer Jagd in Fontainebleau dem genialsten seiner Marschälle, dem „enfant chéri de la victoire“, dem heldenmüthigen Nikolaus Massena, Herzog von Rivoli und Fürsten von Eßling, ein Auge ausstieß. Massena, der ein großer General und ein noch größerer Hofsing war, erklärte, der unglückliche Schuß sei nicht vom Kaiser abgefeuert worden, sondern sei aus der Gegend gekommen, in der Marschall Berthier stand. Dieser nahm die Schuld auf sich und Napoleon vergalt Weiden ihre — Discretion durch reiche Geschenke. — Der frühere sächsische Gesandte in Wien, Rittmeister Freiherr v. Helldorf, hat seinerzeit ebenfalls durch einen Schrotkugelhieb auf der Jagd ein Auge verloren. Die martialische Gestalt des sächsischen Militärpolitikers war bis vor einem Jahre in den Wiener Salons, den Theatern und auf dem Corso der Ringstraße wohl bekannt und gerne gesehen und Baron Helldorf versicherte Jedem, der es hören wollte, daß er seit jenem Unglücksstage, an dem er ein Auge verlor, nie mehr eine Jagd mitgemacht habe und nie mehr eine mitmachen werde.

(Eine vieljährige Beobachtung.) In Fällen von Verdauungsschwäche und Appetitangel, überhaupt bei allen Magenleiden, bewähren die echten „Moll's Seidlitz-Pulver“ wie kein anderes Mittel ihre den Magen kräftigende und blutreinigende Heilwirkung. Eine Schachtel 1 fl. Täglichler Verbandt gegen Kopf-Nachschmerz durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hof-Apotheker, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

Volkswirtschaftliches.

Die Lebensversicherung heute und im zwanzigsten Jahrhundert.

Die propagandistische Literatur der Assurance hat auch der jüngsten Geschichte eine schöne Seite abgemommen, welcher sie poetischen Schwung verleiht und auch zeitweilig ein Pförtchen der Geschichte öffnet, welche die Lebensversicherung lehrt, womit sie den höchsten kirchlichen Segen zu Gunsten der Lebensversicherung deutet, womit diese ihre religiöse Weihe erhält. „Der Pappi und die Lebensversicherung“, behandelt in der letzten Encyclopa über die Arbeiterfrage, welche bedeutsame Rundgebung unter Anderem die Mahnung an die Eltern beifügt, für ihre Kinder zu sorgen: „Ein dringendes Bedürfnis der Natur verlangt, daß der Familienvater den Kindern den Lebensunterhalt und alles Nöthige verschaffe, und die Natur leitet ihn an, auch für die Zukunft der Kinder zu sorgen, sie möglichst sicherzustellen gegen irdische Wechselfälle, sie in den Stand zu setzen, sich selbst vor Genuß zu schützen, er (der Familienvater) ist es ja, der in den Kindern fortlebt und sich gleichsam in ihnen wiederholt.“ — Diefem Satze schließt sich die Stelle aus dem Briefe des Apostels Paulus an Tim. 5, 8 an, welche sagt: „Wer nicht Sorge trägt für die Seinen und besonders für seine Hausgenossen, hat den Glauben verlernt, und ist schlechter, als ein Ungläubiger.“

Es knüpft sich hieran die Frage: Wie kann der Familienvater, sei er ein Staats- oder Privatbeamter, ein kleiner Industrieller oder Gewerbetreibender, ein Haus- oder Bauerngutbesitzer, ein Fabrik- oder landwirtschaftlicher Beamter, wie können alle Diejenigen, welche von der Vorziehung nicht mit materiellen Gütern begünstigt worden sind, dem göttlichen Gebote der Nächstenliebe und den weisen Lehren des römischen Papstes nachkommen? Darauf gibt es nur eine Antwort: Durch die Lebensversicherung! — dadurch, daß man die Zeit, in der man gesund ist, in der man Arbeit und Verdienst hat, benützt, um sein Leben zu versichern. — Nur noch wenige Jahre trennen uns von dem Anfange des neuen Jahrhunderts, und deshalb lohnt es sich wohl der Mühe, das Gebiet der Lebensversicherung in der Zukunft, deren Rolle bei der notwendig sich vollziehenden wirtschaftlichen Umwälzung in Betracht zu ziehen: Als eines der charakteristischsten Zeichen des zwanzigsten Jahrhunderts wird das noch mehr hervortretende Sinken des Zinsfußes angesehen werden müssen. Diese tief in das

*) Siehe heutiges Inserat und Anzeiger des „Koller“ unter Hinweis auf die besonders günstige Kinder-(Kauf-)Versicherungssart, wie auch auf den Todesfall mit 75% Gewinnausschlag.

spätere wirtschaftliche Leben einschneidende Thatsache findet ihre Erklärung in dem sich fühlbar machenden Mangel günstiger Capitalanlagen, in dem Verschwinden der gegenwärtig üblichen Anlage der Ersparnisse und der nothwendig sich hieraus ergebenden Arbeit für Jedermann, für Arm und Reich.

Diese Factoren werden am meisten der Sache der Lebensversicherung dienen; mit der sich immer mehr entwickelnden Civilisation geht die immer weiteren Schichten des Volkes zum Bewußtsein kommende Vorforg für die Zukunft Hand in Hand, — ein Umstand, welcher auf dem Gebiete der Versicherung wieder zur Geltung kommt und den socialen Nutzen der Lebensversicherung erkennen läßt. Eine Polizza dieser Art wird das begrenzwertigste Document jedes Familienvaters sein, denn dadurch ist die Zukunft der Seinigen gesichert, und er kann sich — von dieser drückenden Sorge befreit — ganz seinen Geschäften widmen. Ein Capital wird dann ganz ein Instrument der Arbeit und nicht ein beiseite zu legendes Patrimonium sein.

Karl Ludwig, Ober-Inspector des „Anker“.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 14. Januar.

Ueber Suppé's „Fatinika“, nachdem diese Operette zu den so oft gegebenen und unzählige Male besprochenen gehört, Neues zu berichten, würde unter normalen Verhältnissen schier unmöglich sein; Musik, Inhalt sind von allen Seiten beleuchtet worden und die Theaterreferenten sind am Ende ihres Vortrags angelangt und befinden sich einer „Fatinika“-Aufführung gegenüber förmlich wie beim Anblick eines „abgelesenen“ Weingartens. Eine erfreuliche Ausnahme bildete der zum Vortheile des Komikers Herrn Johann Bednarz gestern stattgehabte „Fatinika“-Abend, über welchen wir das neueste Moment mittheilen können, daß diese Operette auf hiesiger Bühne vor dem noch niemals mit solch' vorzüglicher Bezeugung wie gestern in Scene gegangen war. Während früher das parlando die Hauptrolle spielte und das in der Regel mangelhafte Singen als Nebenache behandelt wurde, trat gestern das Gesehene in Erscheinung, was zur Folge hatte, daß die alte Operette die Wirkung der Erstaufführung einer Sensations- Novität erzielte, denn die Gesangsparthien waren durchwegs geübt und geschulten Kräften anvertraut; dasselbe gilt auch von den Nebenrollen; die Fürstin Lydia sang Fr. Cappé, den Wladimir Fr. Schilder, den Holz Herr Klein, den Kantschukoff Herr Bednarz, den Führer der Bajski-Bojouts Herr Mirus, das Harem's-Quartett die Damen Reichovits, Gruber, Marie Helson und Kober, den Sergeant Herr Weiß, den Zsetz Balcha Herr Seydl.

Bei solchem Ensemble hätte es nicht mit rechten Dingen zugehen können, wenn das mit Ausnahme des zweiten Ranges sehr gut besetzte Haus nicht zu intensiver Geberlaune wäre angeregt worden. Natürlich empfing das gleich durch das erste Lied Wladimir-Schilder's in beste Stimmung verlegte Publicum den Beneficianten Herrn Bednarz mit minutenlangem Beifallssturm und zeichnete ihn während des ganzen Abends durch Beweise wärmster Sympathie aus. Hervorruft auf Hervorruft begleitete die Leistungen der Damen Cappé und Schilder; sümmlicher Applaus brach los nach dem Vortrage des Quartetts Cappé-Schilder-Klein-Bednarz, dergleichen nach dem obenwähnten Harem's-Quartett; die Stretta im letzten Acte mußte von den Damen Cappé und Schilder und Herrn Klein (dem trinum perfectum und tres faciunt collegium zuliebe) sogar zweimal wiederholt werden. — Superb fand sich auch Herr Felder in der Rolle des Harem'swärters. — Herrn Seydl rechnen wir es als künstlerisches Verdienst an, daß er aus dem Reformtürken Zsetz Balcha keine Caricatur machte; wir zollen ihm für seine maßvolle Gestaltung rüchhaltiges Lob; — das Nämliche entrichten wir in vollem Maße der von Fr. Weiß trefflich abvolirten Sprechrolle der Masalschi während des „Karagois“. — Die Chöre gingen unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Koller ganz prächtig und trotz des Winters vor Jakschka recht feurig. Summa summarum: es war ein in jeder Beziehung trefflich gelungener Operetten-Abend.

Original-Telegramme.

Berlin, 14. Januar. Die Rede, womit Reichskanzler Caprivi heute den preussischen Landtag eröffnete, besitz einen rein geschäftlichen Charakter.

Berlin, 14. Januar. Die wiederholt widerlegten Gerüchte, daß Kaiser Wilhelm anlässlich der goldenen Hochzeit des dänischen Königs-paares sich nach Kopenhagen begibt und daselbst mit dem Garen zusammentritt, kommen aus derselben Quelle, wie die unbegründeten Meldungen über die handelspolitische Annäherung zwischen Deutschland und Rußland.

Berlin, 14. Januar. Stabiewsky erklärte in Thorn: Wir sind Söhne der katholischen Kirche, deren erbittertester Feind Rußland ist.

London, 14. Januar. Das Befinden des Herzogs von Clarence ist hoffnungslos. Cardinal Manning ist schwer erkrankt und wurde mit den Sterbesacramenten versehen.

Konstantinopel, 14. Januar. In hiesigen diplomatischen Kreisen hält man die freundschaftliche Beilegung der Affaire Chabourne als unmittelbar bevorstehend.

Sophia, 14. Januar. Beim Neujahrsempfange des Fürsten erklärte der Kriegsminister, für die Treue des Heeres einzustehen. Der Fürst forderte die Officiere auf, sich um das Banner ihrer Vaterlandsliebe zu schaaren.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 18. Januar.

Ung. Schatz.-Anl.-Oblig. 4 1/2%	101.75	Deferr. Staatsanl. in Papier.	98.80
„ Solbrente 4%	102.30	„ „ „ in Silber.	98.95
„ Papierrente	102.30	Deferr. Solbrente	110.75
„ Eisenbahn-Anleihen	—	1860-er Staats-Anleihen	140.—
„ Opts. I. Emiffion St.-Obl.	—	Deferr.-ung. Staat-Wetten	1030.—
„ „ II	—	Ung. Creditanl.-Wetten	382.—
„ 1876-er St.-Oblig.	114.—	Deferr. Credit-Wetten	298.60
„ Grundentl.-Oblig. m. Verz.	—	R. u. I. Ducaten	5.68
Kroat.-Illyr. Grundentl.-Oblig.	104.—	20 Francs-Goldstücke	9.33
Ung. Weingeh.-Obligation	—	100 Mark Deutsche Reichswährung	57.90
Ung. Prämien-Lose	138.50	Sonbu (für dreimonat. Beschl.)	118.—
Ung. Staatsanl. in Silber	122.—		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 18. Januar.

Ung. Schatz.-Anl.-Oblig. 4 1/2%	—	Deferr. Solbrente	110.85
„ Solbrente 4%	106.95	1860-er Staats-Anleihen	140.50
„ Papierrente	102.05	Deferr.-ungarische Staatanleihen	1030.—
„ Eisenbahn-Anleihen	118.—	Ungar. Creditanl.-Wetten	381.75
„ Opts. I. Emiffion St.-Obl.	99.25	Deferr. Creditanleihen	298.—
„ „ II	—	R. u. I. Ducaten	5.68
„ 1876-er	114.—	20 Francs-Goldstücke	9.25 1/2
„ Grundentl.-Oblig. mit Verz.	91.80	100 Mark Deutsche Reichswährung	57.90
Kroat.-Illyr. Grundentl.-Oblig.	—	Sonbu (für dreimonat. Beschl.)	117.90
Ung. Weingeh.-Obligation	—	Deferr. Papierrente 5%, Wiener	108.05
Ungarische Prämien-Lose	139.—	Staatliche Eta	45.70
Ungarische Prämien-Lose	139.25	Russische Rubel	1.14
Deferr. Staatsanl. in Papier	98.65	20 runderthaler Bel.	2.94

